

Der „alte“ Lindlarer Friedhof

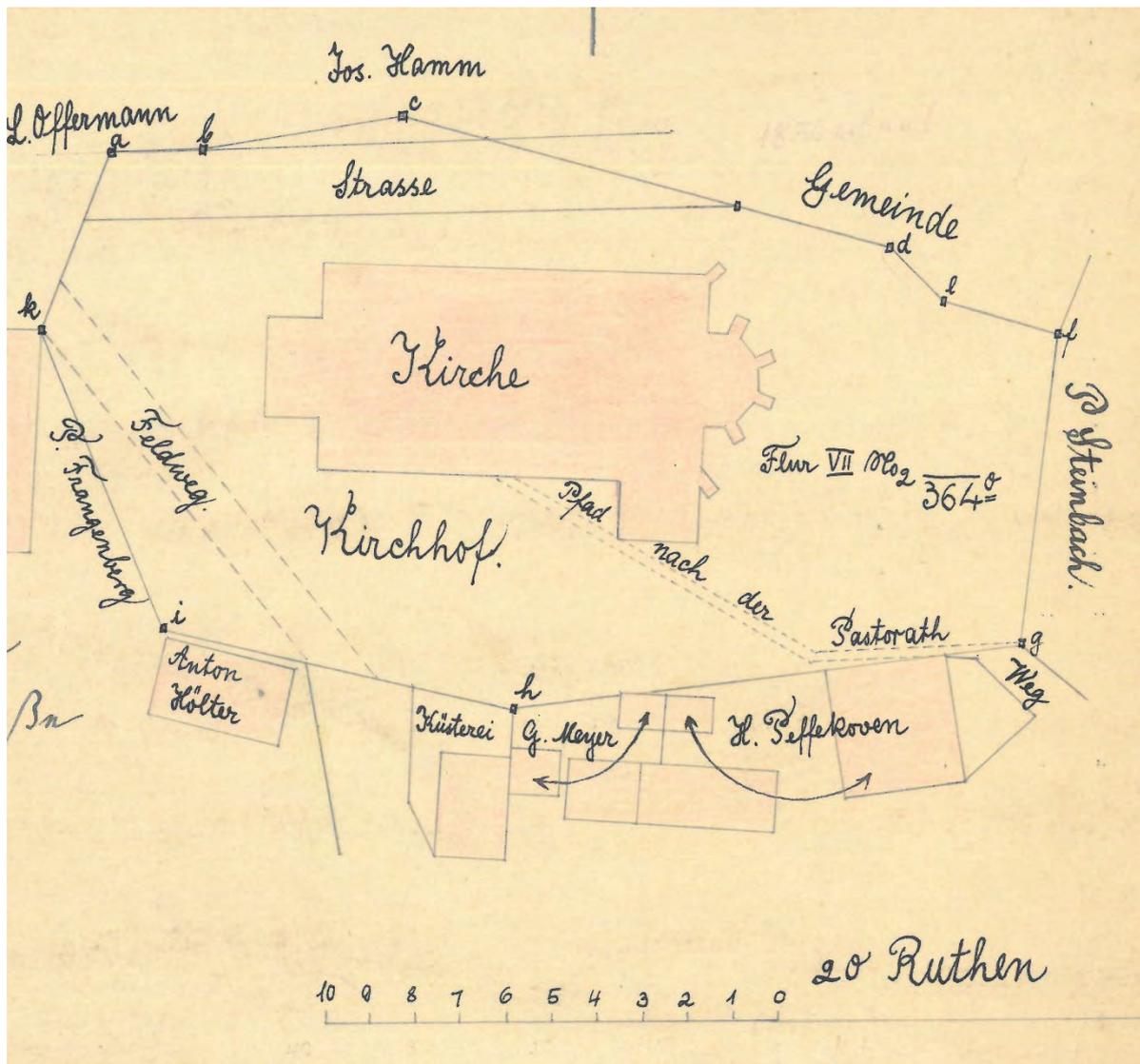


Im Jahre 1896 stellte der Lindlarer Heimatforscher Wilhelm Breidenbach die historischen Abläufe des Friedhofswesens in Lindlar des 19. Jahrhunderts zusammen. Der Bericht führt den Leser in die Zeit des Übergangs vom „Alten Kirchhof“ an der Severinus-Kirche zum „neuen Friedhof“ am Hasenkamp.

Der „alte Kirchhof“ wurde 1804 aufgegeben und ein „neuer Friedhof“ außerhalb des Dorfes angelegt. Dieser Entscheidung ging ein „kaiserliches Dekret“ (sprich: vom französischen Kaiser Napoleon, der sich im Zuge der Neuordnung der Hl. Röm. Reiches Deutscher Nation das Großherzogtum Berg angeeignet hatte) voraus. „Ausführungsbestimmungen“ zu dem Dekret hierzu ergingen sukzessive von der herzoglichen Landesregierung von Berg (siehe umseitiger Lageplan).

Der „neue Friedhof“ wurde im Laufe der Zeit immer wieder vergrößert. Man unterscheidet heute einen „alten Teil“ des Friedhofs, der aufgrund seiner Gestaltung vom Landeskonservator in Gänze unter Denkmalschutz gestellt wurde und einen „neuen Teil“, der sich bezüglich der Grabmalgestaltung den modernen Stilrichtungen angepasst hat.

Lageplan des „alten Kirchhofs“



Der neue Friedhof „Am Hasenkamp“ (Träger: Zivilgemeinde Lindlar) ist der einzige Friedhof in Lindlar-Ort. Träger ist die Zivilgemeinde Lindlar. Die umliegenden Kirchdörfer haben ihre eigenen Begräbnisstätten (teils kommunal, teils kirchlich). Der Friedhof in der Zivilgemeinde Lindlar ist einen Besuch wert; die Pflege des Friedhofs durch die Zivilgemeinde sowie die „amtliche“ Anerkennung als denkmalwertes Objekt spricht für sich.

1857 war die Herrichtung des Friedhofs soweit abgeschlossen. Die Gestaltung des Friedhofs war dem städtischen Gartenbaumeister Strauß (Köln) übertragen worden. Sein Konzept eines englischen Parks mit der Einbindung von Pflanzen, die Vergänglichkeit, Hoffnung und Ewigkeit symbolisieren, hat bis heute noch Bestand (Ahorn, Rotbuche, Goldregen, Ebereschen, Lebensbäume, Lindenbäume, Thuja, Lärchen und Eiben).

Zur Abgrenzung zu den Grundstücksnachbarn wurde eine Weißdornhecke angepflanzt, die den Friedhof von der Außenwelt abschloss.



Als in Köln der Hauptbahnhof ab 1857 gebaut wurde, musste der Botanische Garten mit der Flora dem Bauvorhaben weichen. Auch das barocke Tor vom Botanischen Garten der Jesuiten suchte eine neue Verwendung. Durch Vermittlung des Gartenbaudirektors wurde es von der Gemeinde Lindlar angekauft und als Eingangstor zum Friedhof „Am Hasenkamp“ verwendet.

1968 wurde das Eingangstor verschrottet, als mit der Erweiterung des Friedhofs nach Norden hin ein neuer Eingang erforderlich wurde.

Bevor wir über den Friedhof „Am Hasenkamp“ gehen, noch einen Rückblick auf den „alten Kirchhof“. Der „alte Kirchhof an der Kirche“ weckt Erinnerungen an die historische Entwicklung der Gemeinde Lindlar. Der „neue Friedhof“ am Hasenkamp ist ohne Würdigung des „alten Kirchhofs“ an der Kirche nicht möglich. Eine Vorstellung, wie Grabsteine auf dem Kirchhof bis in die Zeit des 19. Jahrhunderts ausgesehen haben, soll beispielhaft an Hand nachfolgender Bilder vermittelt werden:



Zwei Beispiele unterschiedlicher Grabstätten sind an der Ostseite der Kath. Pfarrkirche St. Severin zu finden.

Auf dem alten Friedhof befinden sich zahlreiche unter Denkmalschutz gestellte Grabdenkmäler. Insbesondere die kunstvoll bearbeiteten Grauwacke-Grabdenkmäler spiegeln mit ihren Symbolen die frühere Bestattungskultur wieder.



Grabdenkmal von Pastor Johannes Fischer (1806-1884). In seinem Testament stiftete er 36.000 Reichsmark mit der Bestimmung zum Bau eines Krankenhauses. Das Herz-Jesu-Krankenhaus wurde 1891 in Betrieb genommen und wurde aufgrund wirtschaftlicher Notwendigkeiten am 18. Juni 2018 mit der letzten Abteilung der Geriatrie geschlossen. Das Grabmal ist als Spitzturm gestaltet. Die Spitze ist eine stilisierte Blume mit kreuzförmigem Grundriss als Abschluss der Fialenpyramide.



-Das Mausoleum wurde von Notar Ferdinand Schlünkes im Jahre 1873 für seine Ehefrau Hedwig, Freiin von Palland (Pallandt) und deren Mutter Katharina Karolina Freifrau von Palland errichtet. Der Innenraum ist ein neugotisches Grabmal mit Medaillons und Wappenschildern ausgelegt. Dabei handelt es sich um einen kleinen Tempel in dorischen Formen. Säulen, Eckquader und umlaufendes Gesims ist aus rötlichem Sandstein gestaltet. In 1994 und 2010 wurden erhebliche Sanierungsarbeiten durchgeführt.

Autor: **Paul Friepörtner**, Mitglied des Arbeitskreises für Regionalgeschichte, 2022
Fotos: **Andreas Deichsel**, Mitglied des Arbeitskreises für Regionalgeschichte, 2022